

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 14

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Wochechronik



Nr. 14 — 1920

Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“

den 3. April

Ostern.

Fern im Tal, was hör ich leis,
Leise, leise singen?
Oder sind es Glöcklein fein,
Die ihr Fähnlein schwingen?

Heller, eine sel'ge Schar,
Kommen sie geslogen,
Erd' und Himmel jauchzen mit
In den Liederwogen.

Nicht ein Kräutlein, nicht ein Herz,
Das noch leidbehangen.
Alle blühen wieder auf,
Wo die Not gegangen.

Ostern, Ostern ist es heut,
Und die Welt aus Banden,
Die der Himmel hart geknüpft,
Jung und bunt erstanden.

Ernst Eichmann.



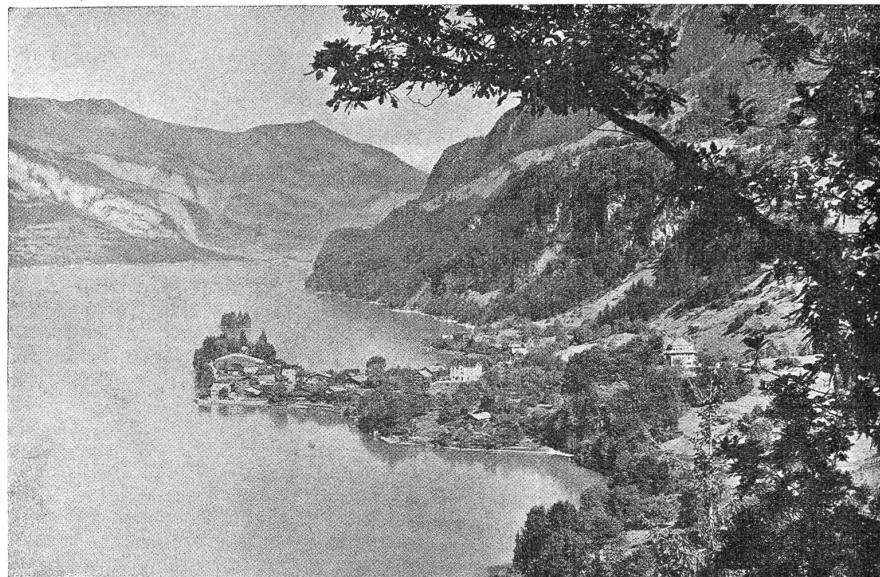
Schweizerland.

Die Propaganda für den Völkerbund.

Wenn eine Regierung ein gefährdetes Gesetz zur Annahme bringen will, dann stehen ihr außerordentlich viel mehr Mitglieder zur Verfügung als Männern, die bloß Politiker, höchstensfalls Parteiführer sind. Sie können in der Inlands- und Auslands presse, vor öffentlichen allgemeinen oder Parteiveranstaltungen sprechen; sie kennen die Zusammenhänge zwischen Polemik und sachlichen Hintergründen und haben es in der Hand, unlautere Gegnerschaft zu entlarven.

Bedauerlich, wenn ein Gesetz, von allen Räten befürwortet und empfohlen, trotzdem vom Volke verworfen wird, nur weil sehr laut Propaganda dafür gemacht wurde, weil es niemand verstand, das Volk von der grundsätzlichen Bedeutung der Annahme zu überzeugen. Auf diese Weise kommen verwerfende Zufallsmechancen zustande, wie die wenigen hundert Stimmen, die das Gesetz über die Regelung des Arbeitsverhältnisses zu Falle brachten. Wären die obersten Häupter des Landes von Tagung zu Tagung gereist, würden sie sich um die Gunst ordentlicher oder außerordentlicher Landsgemeinden bemüht haben, es wäre wohl Stände- und Stimmenmehr zu erreichen gewesen.

Wieviel mehr liegt unserer obersten Behörde doch der Beschluss, dem Völkerbund beizutreten, am Herzen! Noch haben die Bundesräte nicht, wie es ge-



Iseltwald am Brienzersee.

plant sein soll, in Stans, Herisau, Appenzell und Glarus gesprochen; aber sie sind zur Hand, wenn es gilt, die Meinung einer bisher geteilten großen Partei völlig auf den Beitritt umzustimmen. Im Bürgerhaus zu Bern sprachen am schweizerischen Bauerntag Chuard und Schultheß, im Einverständnis mit Herrn Dr. Lauer, bisheriger Bauernsekretär, nach der Umtaufe Bauerndirektor. Sie halfen erreichen, daß die Bauerndelegierten mit über 300 gegen ganz wenige Stimmen die Resolution annahmen, es sei dem Volke die Annahme der Vorlage betreffend den Beitritt zum Völkerbund zu empfehlen.

Die Herren Lauer, Schultheß und Chuard verstanden es trefflich, die opportunistischen Gründe zu betonen, die den Beitritt unbedingt nötig machen sollen. Herrn Lauer schaudert vor der „Situation, in die unsere Unterhändler der künftigen Wirtschaftsabkommen“ geraten werden, wenn wir nicht beitreten. Aber er vergibt, wie ungeheuer notwendig unsere Landeserzeugnisse für die ausländischen Staaten im Grunde sind und wie ganz andere Gründe als Völkerbundsympathien uns die Märkte öffnen und verschließen. Das Valutaproblem, das unsere Ausfuhr schädigt, und die ausländische Sperre, die Schweizerwaren abhält, um die eigene Industrie — allem Mangel im Lande zum Trotz — konkurrenzfähig zu erhalten. Er vergibt, daß der Völkerbund keine

Garantie gegen die weitere entsetzliche Wirkung der Valutamisere kennt und trotz Meistbegünstigung für Mitglieder keine Versicherung für annehmbare Handelsverträge bietet. Ja, er weiß sogar, daß unsere Neutralität „allenfalls“ trotz Beitritt, durch unsere Armee geschützt werden muß. Das kennzeichnet die ganze rein praktische Denkart des Bauernführers, der wohl weiß, wie wenig der ganzen Parisergenossenschaft zu trauen sei, der aber getreulich besorgt ist, seiner Partei zu dienen und der Bauernschaft den notwendigen Export zu sichern. „Die Existenz der Landwirtschaft hängt vom Export ab; vom Käseexport, von der Ausfuhr der Kondensmilch, der Schokolade hängt der Milchpreis ab.“

Wenn Herr Chuard seine Empfehlung der Allianz mit dem Gedanken begründet, daß der Glaube an die Menschheit dem Glauben an die Notwendigkeit von Kriegen widerspreche, so ist er sicherlich ehrlich. Aber er ist auch ehrlich, wenn er von Genf und für Genf spricht, dessen Ernennung als Sitz des Völkerbundes eine Ehre für das Land bedeute. Schrecklich ahnungslos, solcher Idealismus, der nicht sieht, wie sehr die Ehre dieses Sitzes uns und der Welt schadet. Er versteht so wenig wie Schultheß, der von einem „neuen Europa“ sprach, daß es leider nicht erneuert ist; wenn wir wirklich für ein erneutes Europa eintreten wollen, so müssen wir erst das Trugbild der „Liga“ desavouieren, aber

nicht das allein! Sondern zugleich und in erster Linie müssen wir die Wege zum Bessern aufzeigen. Es hat sie bis dahin niemand gefunden: Nicht rechts, nicht links. Und auch die Resolution des Bauernbundes sagt uns gar nichts darüber.

Darum ist auch die Propaganda des Bundesrates für den Völkerbund nicht zu begrüßen.

F.

Lange Zeit wurde die Schweiz mit allen möglichen Produkten der Zentralmächte, namentlich Deutschlands überflutet: Möbel, Lederwaren, Bücher, Drucksachen überhaupt, dann Maschinen aller Art, wie Fahrräder, Autos, landwirtschaftliche Geräte. Dagegen haben jeweilen die schweizerischen Interessengruppen beim Bundesrat Protest eingelegt und so einem teilweisen Einfuhrverbot gerufen. Zurzeit beklagen sich die schweizerischen Musikhändler, daß ihnen das Geschäft durch massenhaft eingeführte Musikalien verunmöglicht werde und erlassen einen Aufruf an die Bevölkerung, in dem ihr versichert wird, daß sie ebenso billig, zum Teil billiger in den schweizerischen Geschäften kaufe. Dabei hat jedermann den Vorteil, daß er aussuchen und eventuell austauschen kann, wenn ihm etwas nicht paßt. —

Als unangenehme Folge der stark reduzierten Militärfredite hat die Fortverwaltung von Andermatt 60 Fortwärter entlassen müssen. Gegen diese Verfügung haben die Fortwärter an das Militärdepartement recurriert und an den Bundesrat. Beide Instanzen haben aber einen abschlägigen Bescheid erteilt. —

Nach dem wirtschaftsstatistischen Bureau des schweizerischen Konsumvereins ist die Lebensmittelsteuerung im Rückgang begriffen. Die Indexziffer im Städtemittel beträgt am 1. März 1920 Fr. 2542,82, was gegenüber demjenigen am 1. Februar 1920 einen Rückgang von Fr. 69,04 ausmacht. Die niedrigste Indexziffer weist Basel auf, nämlich Fr. 2428,89, die höchste Lausanne mit mit Fr. 2675,79. —

400 Schweizer der Schweizervereine in London haben eine Resolution gefaßt, in der das Schweizer Volk eingeladen wird, dem Völkerbund gemäß dem helvetischen Ideal den moralischen und wirtschaftlichen Interessen der Schweiz und der ganzen Welt, mit denen wir solidarisch sind, mit Begeisterung beizutreten. Dieser Resolution haben auch die Schweizervereine von Liverpool, Bradford und Manchester zugestimmt. —

In nächster Zeit werden wieder Verhandlungen über die Milchversorgung und über den Milchpreis in den Vordergrund treten. Heute noch trägt der Bund an der Verbilligung der Milch 4–6 Rappen per Liter, doch wird der Staat kaum ein längeres Fortdauern dieser Kriegserscheinung verantworten dürfen. —

Aus dem Geschäftsbericht des Politischen Departements ist ersichtlich, daß im Jahre 1919 3749 Einbürgerungen zur Behandlung kamen (1918: 5030). Von diesen Gesuchten wurden 1912 be-

willigt (1918: 3307); 177 konnten wegen ungenügender Dauer des Wohnsitzes nicht berücksichtigt werden; 208 wurden aus andern Gründen abgewiesen; 1307 waren am 31. Dezember noch nicht erledigt. Von den 1912 bewilligten Einbürgerungen fallen auf Deutschland 1223, Italien 305, Österreich-Ungarn 368, Russland 69, Frankreich 64, Vereinigte Staaten 12 usw. —

Nach einem Bericht der eidgenössischen Zentralstelle für Arbeitsnachweis hat sich im Monat Februar der Arbeitsnachweis wesentlich verbessert. Im Februar sind 1243 Stellen für Männer mehr angemeldet worden; hierum hat sich eine um 100 Prozent kleinere Zahl von Männern beworben. Auf 100 offene Stellen kamen 110 Stellen suchende gegen 151 im Januar 1920, 155 im Dezember 1919 und 197 im Februar des Vorjahres. Für Frauen ist immer genügend Arbeit vorhanden. —

Es wird ein allgemeiner Rückgang der Viehpreise gemeldet, namentlich in den Nutzviehkatoren. Handel und Absatz seien flau bei gedrückten Preisen. Den besten Absatz finden gute, schwere Milchkühe. Für leichte Nutzware besteht wenig Nachfrage. Im Berner Oberland klagen man über mangelnden Absatz für junge Zuchttiere. —

Der Bundesrat hat für die Pflege der Kunst folgende Bundesbeiträge bewilligt: 1. Dem schweizerischen Kunstverein eine Subvention von 8000 Fr. als Beitrag an die Kosten des diesjährigen Turnus und für Anfänge von Kunstwerken aus der nämlichen Ausstellung. 2. Der Gesellschaft schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten und der Gesellschaft schweizerischer Malerinnen und Bildhauerinnen Beiträge von 2500 Fr. und 700 Fr. 3. Aus dem Kunstkredit Stipendien an folgende Schweizerkünstler: Maler und Graphiker: Maccagni Emilio, Rivera (Tessin); Desch Sebastian, Appenzell (†); Venetruin René, Lausanne; Bovin Fernand, Hermance (Gens); Gauthier Robert Alfred, Lausanne, Métein-Gilliard Valentino, Genf; Müller Albert, Basel; Riedel Arthur, Basel; Schwei Albin, Ramsen (Schaffhausen); Stauffer Fred, Bern, Taddei Luigi, Biganello (Tessin); Pernet Percival, Genf. Bildhauer: Burkhardt Paul, München; Baud François, Genf; Geiser Karl, Bern; Kunz Paul, Bern. Sodann bewilligte der Bundesrat aus dem Spezialkredit für angewandte Kunst: Einen Jahresbeitrag von je 5000 Fr. an den schweizerischen Werkbund und das „Oeuvre“, sowie zwei Stipendien an Bonifac Paul Ami Keramiker in Verbois bei Genf, und Lips Werner, Architekt und Graphiker in Bern. —

Zum erstenmal soll in Amerika während des Winters 1920/21 eine schweizerische Gemäldeausstellung stattfinden. Sie wird im Einverständnis mit der Vereinigung schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten von der schweizerischen Verkehrscentrale organisiert werden und gewinnt die Unterstützung der eidgenössischen Kunstkommision und des eidgenössischen Departements des Innern. Die Ausstellung wird zuerst im Museum Brook-

lyn in Newyork, einem der größten in Amerika, und nachher der Reihe nach in vier oder fünf der bedeutendsten Städte Amerikas gezeigt werden. In der Schweiz wird an alle Museen und Privatpersonen ein Aufruf ergehen mit der Einladung, einige Werke unserer besten Künstler für die Dauer der Ausstellung abzutreten, damit eine unserer Schweizerkunst würdige Ausstellung veranstaltet werden kann. —

In den Monaten Januar und Februar hatte die Postverwaltung insgesamt 14,471,019 Fr. Einnahmen. Ihnen stehen aber 20,648,038 Fr. an Ausgaben gegenüber, so daß das Defizit in diesen zwei Monaten bereits 6,177,019 Franken beträgt. (Im vergangenen Jahre betrug das Defizit der eidgenössischen Postverwaltung 23,010,823 Fr.)

Herr von Goumoëns, der damalige schweizerische Lebensmitteldirektor, wurde am 28. März 1919 vom Polizeigericht von Baselstadt wegen Übertretung der Höchstpreise für Getreide und Futtermittel zu einer Geldbuße von 200 Fr. oder zu 40 Tagen Gefängnis verurteilt. Das Ernährungsamt, dem Herr von Goumoëns damals vorstand, gab während einer bestimmten Periode Hafer und Gerste ab, wenn der Käufer gleichzeitig Ersatz-Kraftfuttermittel kaufte. Der Bundesrat nahm sich der Verurteilung an und wandte sich an das Bundesgericht, das nun am 27. März den Besluß des Basler Gerichts wegen Unzuständigkeit aufhob und ihn als einen schwerverständlichen Justizirrtum bezeichnete. —

Als Mitglied des Direktoriums der Schweizerischen Nationalbank wählte der Bundesrat an Stelle des zurücktretenden R. von Haller Herrn Charles Schnyder, zurzeit Direktor der Freiburgischen Staatsbank in Freiburg. —



Diesen Sommer 1920 gedenken im Berner Oberland im ganzen 436 Hotels und Pensionen ihre Pforten zu öffnen. Die Genossenschaft zur Förderung des Hotelgewerbes hat die Pensionspreise zwischen 7 und 18 Franken festgesetzt, Zimmer zwischen 3 und 8 Franken. —

Die Kirchgemeinde Thun hat mit 82 gegen 33 Stimmen die Einführung des kirchlichen Frauenstimmrechtes beschlossen.

Bei der Großeratswahl in Steffisburg wurde am vergangenen Sonntag der Kandidat der Bauern- und Bürgerpartei, Landwirt Lanz in Dörbühl, gewählt. Als Großerat für Niedersimmental wurde ebenfalls der Kandidat der Bauern- und Bürgerpartei, nämlich Notar Werner Hadorn in Dey-Diemtigen, gewählt. — An Stelle des verstorbenen Tierarzt Jost wurde als Großerat Ad. Roth-Drech, Fabrikant in Wangen a. A., gewählt. —

Vom 13. bis 16. Mai nächsthin findet in Münsingen eine kantonale bernische

ornithologische Ausstellung statt. Sie umfaßt eine Geflügel-, Tauben-, Kaninchen-, Pelzwaren- und Gerätshaftenausstellung und wird sehr zahlreich besichtigt werden. —

Vom 13. bis 19. Mai 1920 findet in Hasle bei Burgdorf ein Schützenfest statt mit einer Plansumme von 50,000 Franken. Schießpläne stehen bei Herrn Rettenund in Hasle zur Verfügung. —

Als eine außergewöhnliche Besonderheit darf sicher der Chronist einverlebt werden, daß der Landwirt Mfl. Kunz in Bolligen am 26. März ein mehrmaliges Grasfuder für seinen Viehstand nach Hause fuhr, und zwar Naturgras, nicht geschnitten Saat. —

In Sumiswald mußten die Schulen wegen neuerlichem starkem Auftreten der Grippe geschlossen werden. Die Examensfeierlichkeiten, auf die sich Jung und Alt gefreut hatten, fielen ebenfalls dahin.

Herr Eug. Maillard in Ocourt im Berner Jura wurde letzter Tage im Walde von einem verwundeten und wütenden Eber angegriffen. Maillard, der ahnungslos daherkam, konnte rasch genug auf die Seite springen und sich schließlich seines Angreifers durch Knüppelschläge entledigen. —

Das Ehepaar Graber in der Beatenbucht konnte dieser Tage seine goldene Hochzeit feiern. Herr Graber ist 78, seine Frau 76jährig; beide sind noch rüstig und wohlauflauf. —

Nachdem das Volk das Lehrerbesoldungsgesetz in der Abstimmung angenommen hat, erwachsen dem Staate erhebliche neue Ausgaben, nämlich jährlich circa 7 Millionen. Er muß sich deshalb nach neuen Einnahmen umsehen. Infolgedessen unterbreitet der Regierungsrat des Kantons Bern dem Grossen Rat einen Beschlusseentwurf, der die Erhöhung der Staatssteuer pro 1920 um $\frac{1}{2}$ Promille vor sieht. Pro 1920 würde gemäß dem Antrag der Regierung die Staatssteuer betragen: 3 Promille Vermögenssteuer, 4,5 Prozent Einkommenssteuer erster Klasse und 7,5 Prozent zweiter Klasse. —

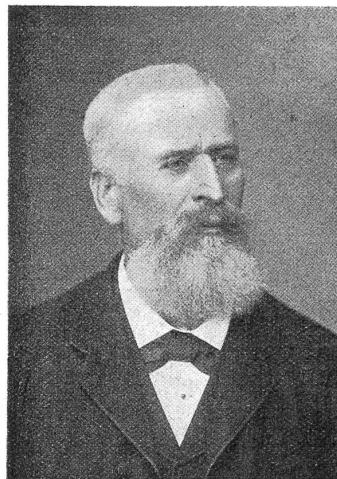
Wegen angeblich vorgetommener Unregelmäßigkeiten in der Abstimmung über das Bundesgesetz betreffend die Ordnung des Arbeitsverhältnisses in den Fabriken sah sich der bernische Regierungsrat veranlaßt, eine Nachprüfung der Abstimmungsresultate in sämtlichen bernischen Gemeinden anzuordnen. —



† Jakob Tschirren,
gew. Schreinermeister in Bern.

Am 19. März ist ein Handwerksmeister der alten Garde im Alter von 77 Jahren von uns gegangen. Unser Freund Jakob Tschirren ist in Radelfingen aufgewachsen, wählte den Schreinerberuf und etablierte sich nach Ablauf der üblichen Lehrlings- und Wanderjahre in Bern. In diese ersten Meisterjahre fällt hauptsächlich seine Tätigkeit als Bürger und Handwerksmann, die er in

allen Hinsichten mit Eifer und Hingabe betrieb. Die Zeit liegt so weit zurück, daß es heute nicht mehr möglich wäre, auf Einzelheiten einzugehen. Wenn



† Jakob Tschirren.

er auch nicht gerade eine führende Rolle gespielt hat, so hat er sich doch an vielen öffentlichen Angelegenheiten manhaft beteiligt und durch seine seltene Treue ein schönes Andenken gesichert.

Fünfzig Jahre lang war er Mitglied des Berner Männerchor, der einzige an der Jubiläumsfeier noch lebende Mitbegründer, dem zu diesem Anlaß die Ehrenmitgliedschaft erteilt wurde. Statt an der Feier teilnehmen zu können, mußte er sich einer Operation unterziehen, deren Folgen er erlegen ist. Seine Freunde erwiesen ihm die letzte Ehre; der „Sundighör“, ein Kreis von Elitesängern des Männerchors, brachte zwei ergreifende Gräblieder zum Vortrag.

Jakob Tschirren wird in freundlicher Erinnerung mit uns fortleben. F. B.

† Gottlieb Fischer,
gew. Beamter der Bundeskanzlei in Bern.

Ende Februar abhin starb unerwartet schnell Herr Gottlieb Fischer, gewesener



† Gottlieb Fischer.

Beamter der schweizerischen Bundeskanzlei in Bern. An der Leichenfeier

in der Pauluskirche widmete Herr Karl Kachelhofer, der Chef der Bundeskanzlei, dem Verstorbenen warme Worte der Anerkennung, aus denen wir auszugsweise einige seinem Bilde anfügen wollen. Herr Fischer war als Mensch und als Beamter von gleich guter Qualität: fleißig, tüchtig und von höchster Pflichttreue, immer froh und wohlgenut, trotzdem ihn wiederholt Krankheiten heimgesucht hatten. Wer näher mit ihm verkehrte, war bald erstaunt von der Fülle edlen Geisteslebens, das den Verstorbenen erfüllte. Für alles Schöne, Gute und Hohe war er empfänglich und zeigte lebendiges Interesse. In der Literatur war er gut daheim; seine Erholung fand er gerne bei den deutschen Dichtern und Denkern und eine gelegentliche Aussprache über philosophische und religiöse Fragen war ihm Bedürfnis. Dann waren die schönen Berge seine Freude und kein Sommer verging, in dem er nicht eine oder mehrere Bergtouren gemacht hätte. Er war ein guter und sicherer Berggänger, dabei ohne jedes Rühmen und von großer Bescheidenheit. — Das ist nun alles vorbei. Hart an der Schwelle eines ersehnten häuslichen Glücks, das er sich gerne traut und innig ausmalte, wenige Tage vor der angefechteten Trauung, erlebte ihn der Tod. Ein harter Schlag für seine Braut und seine Freunde.

Gottlieb Fischer wurde am 8. September 1890 in seinem Heimatort Fahrwangen (Aargau) geboren. Er besuchte die Schulen seines Heimatortes und trat dann bei der Gemeindeschreiberei daselbst in die Lehre. Nach absolviertem Lehrzeit bekleidete er verschiedene Stellen, meistens auf Notariatsbüros, so in Zofingen, Kirchberg bei Burgdorf, Aarau und in der französischen Schweiz, wo er überall seiner Tüchtigkeit wegen sehr geschätzt wurde. —

Am 26. März kamen in Bern 634 Wienerkinder zu achtwöchentlichem Erholungsaufenthalt an. Von diesen werden etwa 200 im Emmental untergebracht, 70 im Oberaargau, 100 im Oberland, 25 im Seeland, 50 in der Stadt Bern usw. Die Organisation dieser Aufenthalte steht unter dem Zentralpräsidium des bernischen Dichters Herrn Dr. Rud. von Tavel. Das bernische Werk hat an der Gerechtigkeitsgasse 29, 3. Stock, ein Bureau installiert, dem in der Person des Herrn G. Lichtensteiger ein ständiger Geschäftsleiter vorsteht. Diesem wiederum stehen eine große Zahl freiwilliger Helferkräfte zur Verfügung. —

Die stimmfähigen Bürger der Stadt haben mit großem Mehr beschlossen, daß die schöne Promenade auf der Grossen Schanze nicht durch das schweizerische Schulmuseum überbaut werden soll. Nun muß sich das letztere für einen andern Bauplatz umsehen. Die Kosten des Baues werden auch wesentlich höher zu stehen kommen, als ursprünglich angenommen worden ist; die Beschaffung der Mittel wird schwieriger werden, wenn auch ein großer Teil durch die Lotterie aufgebracht wird. Der Verkauf der Lose hat begonnen und sei allen unsrern Besern bestens empfohlen. —

Am 27. März haben Knaben der verschiedenen Corps (Pfadfinder, Kadetten, Waifenhäusler u. a.) an sämtliche Haushaltungen ein Couvert abgegeben für die Sammlung zugunsten der schulentlassenen Jugend. Das Couvert, in das jedermann nach Belieben ein Geldstück legen kann, wird am Tage vor Ostern abgeholt und das also gesammelte Geld soll für Berufslehrer einzelner, denen keine Eltern Lehrgelder zahlen können, und zur Schaffung von Lehrlingsheimen und Jugendstuben usw. verwendet werden. Zu beiden Aufgaben braucht es Geld, und das will der Berner Jugendtag, der alljährlich am Ostersamstag durch eine Sammlung von Haus zu Haus veranstaltet wird, beschaffen. Möge die Berner Bevölkerung diesem neuen Werk recht günstig gesinnt sein! —

Die für die Osterzeit angesetzten Flugtage mußten wegen der Maul- und Klauenseuche verschoben werden, vermutlich um acht Tage. —

Die Kommissäre der hiesigen Heilsarmee, Herr und Frau Oliphant, haben letzte Woche die Schweiz verlassen, um sich nach einem andern Tätigkeitsgebiet zu begeben. Zu ihren Ehren fand im großen Kasinoaal eine Abschiedsfeier statt. —

Die Betriebseinnahmen der städtischen Straßenbahnen betrugen im Monat Februar 1920 total 256,943 Franken (Februar 1919: 236,490 Fr.), die Betriebsausgaben 289,586 Fr. (282,813 Franken). Vom 1. Januar bis 29. Februar betrugen die Einnahmen 604,152 Fr. (im gleichen Zeitraum des Vorjahrs 519,847 Fr.), die Ausgaben 581,782 Fr. (566,996 Fr.). Der Einnahmenüberschuß pro Januar und Februar 1920 beträgt 22,370 Fr. —

Wie die Buchseitung zu melden weiß, ist von dem Bankhaus in Newyork, mit welchem wegen der 50 Millionen-Anleihe verhandelt wurde, telegraphisch mitgeteilt worden, daß die amerikanischen Finanzkreise eine abwartende Haltung einnehmen. —

In seiner Hauptversammlung vom 26. März hat der bundesstädtische Presseverein den neuen Vorstand wie folgt gewählt: Präsident: Dr. Steinmann; Vizepräsident: Max Degen; ferner die Herren P. Grellet, Droz, Dr. Rubid, Dr. Rothen und P. Kunz. Im Mai werden die Vereinsangehörigen Erlach und die Petersinsel besuchen. —

Ende letzter Woche tagten im Bürgerhaus in Bern 322 Delegierte des schweizerischen Bauernbundes, die im ganzen 12 Sektionen vertraten. Unter den Gästen befanden sich die Bundesräte Schultheß und Chuard, dann Dr. Käpeli, Direktor des Ernährungsamtes, Herr König, Chef der Abteilung Landwirtschaft des Volkswirtschaftsdepartements. Das Politische Departement war war durch Legationsrat Dr. Egger vertreten. Das Haupttrattandum der Tagung bildete nach den Vorstandswahlen die Stellungnahme des Bauerverbandes zur Frage des Eintrittes der Schweiz in den Böllerbund. Herr Bundesrat Schultheß hatte das deutsche Referat übernommen. —

In Bern wurde eine ehemalige Leh-

rerin verhaftet, die, obwohl mehrfach vorbestraft, sich neuerdings Beträgereien in der Höhe von 10,000 Franken hatte zuschulden kommen lassen. Das Geld verjubelte sie auf Vergnügungsfahrten.

Kleine Chronik

Aus dem Bernerland.

Unglücks- und Todesfälle im Bernerland. In Herzogenbuchsee starb Ende letzter Woche Herr Adam Stuber, gewesener Schuhfabrikant, ein Mann, der sich um die industrielle Entwicklung der Ortschaft große Verdienste erwarb. — In Bern starb Herr Gerold von Erlach, gew. Kreis-Oberingenieur. — In Malleron geriet beim Verladen von Bauholz Herr Alexander Blanchard unter einen Baumstamm und wurde schwer verletzt. — In Sonnhières fiel der Förster A. Martenet über eine senkrechte Felspartie hinaus und wurde lebensgefährlich verletzt. — In Mörizegg bei Lauperswil starb letzter Tage, 76 Jahre alt, Herr Urs Siegenthaler, ein Mann, der sich um die Alpwirtschaft und Rüherei des Emmentals große Verdienste erwarb. — Nach kurzem Leiden starb in Trubachen Herr Friedrich Läderach, gewesener Stationsvorstand, 78 Jahre alt. — In Kirchberg wurde Herr Liechti von einem Auto überfahren und schwer verletzt. — 76 Jahre alt starb an einem Schlaganfall in Bern Herr Friedrich Adolf Quintal-Huber, ein bekannter Kaufmann. — Im neuerrichteten Teich am Staudenrain unterhalb der englischen Umlagen wurde am 29. März eine männliche Leiche gefunden, die so gleich als eine bekannte hiesige Persönlichkeit agnosziert wurde. —

Drittes Populäres Symphonie-Konzert.

(23. März 1920.)

Zum Genusse Mozartscher Weisen hatte sich eine zahlreiche Zuhörerschaft im Kasinoaal eingefunden. Die erste Nummer des Programmes brachte die Wiedergabe von sieben Stücken aus den „Litanei de venerabili altaris sacramento“ durch den Cäcilienverein der Stadt Bern. Das Orchester stand auf der Höhe seiner Aufgabe, während die Chorenjäke teilweise etwas sicherer hätten sein dürfen. Auch die Aussprache ließ etwas zu wünschen übrig. Entschuldigend darf wohl angeführt werden, daß Kirchenmusik in Bern eben bis jetzt wenig gepflegt wurde und somit den meisten Sängern und Sängerinnen neu sein dürfte. Reichlich entzündigten indes Hifür die von Fr. Alice Dietler mit innigem Verständnis vorgetragenen Solopartien, die zum Teil technisch recht schwierige Aufgaben stellten, denen sich die Solistin voll gewachsen zeigte. Wünschen möchte ich der sympathischen Sängerin, daß ihre Stimme noch etwas erstarke.

Das darauffolgende, in Bern zum erstenmal aufgeführte Concertone für zwei Violinen und Orchester befriedigte vollauf. Die Herren Alphonse Brun und Karl Eugen Kremer zeigten sich als feinfühlige Interpreten Mozart'scher Musik. Ungeteilten Beifall erntete das Orchester

mit der trefflichen Wiedergabe der B-dur-Symphonie No. 33, in der vor allem das Andante Moderato hervorgehoben zu werden verdient durch das schöne und tiefempfundene Dreinanderpiel von Violinen und Cello.

Das Programm hätte mit dem Finale der Symphonie ganz gut abschließen können, denn die Ouvertüre zu der Komödie „Der Schauspieldirektor“ konnte die erhaltenen Eindrücke nicht vertiefen, sondern mußte sie eher ab schwächen. Der Abend, unter der bewährten Leitung von Herrn Fritz Brun, kann als ein sehr befriedigender verzeichnet werden. D-n.

Kunsthalle Bern.

Gedächtnisausstellung Gustav Bollenweider.

Zwei Säle der Kunsthalle sind für eine Gedächtnisausstellung Gustav Bollenweider eingerichtet. Bollenweider ist der letzte eines heute beinahe ausgestorbenen Malergeschlechtes gewesen. Begab wie nur irgend einer, wollte es sein Schicksal, daß er mit seinem andersgearteten Schaffen mitten hinein geriet in jene Epoche der malerischen Erneuerung. Nicht mehr die Form, Licht und Schatten, sondern die reine, ungebrochene Farbe wurde das Ausdrucksmittel der neuen Maler. Schärfer sah ihr Auge hin auf das Typische, die vollkommene Stimmung der Landschaft, das Einfache der Farben, das Geordnete in der Anordnung. Es war bewußte Abkehr von der Akademie. Es war bewunderungswürdigstes Tun um die Vollkommenheit in der Freiheit und inneren Kraft. Es war neue Meisterschaft. Die Genialität kam wiederum zu ihrem Rechte, Bollenweider hat nie genial gearbeitet. Sein Arbeiten war ein Werk, ein oft kleinliches Nachahmen äußerlicher Natur. Aber es ist seine Größe, sein lebendiges Heldentum gewesen, daß er nicht mürrisch beiseite gestanden ist, daß er versucht hat, die Jungen zu verstehen. So wurde er ihr Freund, davon zeugt es, daß einer von ihnen, Traugott Senn, dem wir den Titel eines Meisters ruhig verleihen können, auf eine äußerst liebenswürdige Weise das Bildnis Bollenweiders gemalt hat. Gerade die Bildnisse Bollenweiders bedeuten wohl das Kostbarste in seinem reichen Schaffen. Bollenweider war denn auch bis zuletzt ein sehr geistiger Porträtiat. Bei aller Naturtreue welche Liebenswürdigkeit! Wahrhaftig, es mußte eine Freude sein, von Bollenweider porträtiert zu werden. Er ist vielleicht der bedeutendste Bildnismaler Berns. Von den algerischen Landschaften hinweg bis gegen das Jahr 1905 spüren wir deutlich den Einfluß Hodlers, dem keiner entrinnen konnte in der Schweiz, der nicht harmonisch und folgerichtig seinen eigenen Weg zur Höhe künstlerischer Meisterschaft zu finden die Kraft besaß. In den letzten Landschaften kommt das Unmittelbare im Natureindruck wieder selbstständiger zur Geltung: Ich verweise auf die zwei sanften, lebendigfrischen Landschaften, die wir von der letzten Weihnachtsausstellung her kennen. Doch wäre es falsch, die Ausstellung Bollenweider zu betreten mit Erörterungen über Technik und Geschichte der Malerei im Kopfe, also gleichsam voreingenommen. Denn, nicht wahr, wie reich und rein sind seine Gaben! Wie versteht es der Künstler, die einfache, stille Natur, die besonnten, grünen Hügel, den blauen Fluß und den farbenfrohleren See so recht vor unsere Augen zu zaubern. Wir fühlen dabei Wohlsein, Freude, Beruhigung. Solche Kunst aber ist ein Segen. Dabei ist leblose Glätte im Vortrag durchaus vermieden. Das farbige Ensemble der meisten späteren Landschaften hält die Mitte zwischen warmen, verhaltenen Tönen und ausgehellerter Klarheit. Ein und wieder ahnen wir des Malers Vergnügen an Spiegelungseffekten. Farbige Heftigkeiten aber suchen wir vergeblich. Es wäre ungerecht, die schöne Würdigung nicht zu erwähnen, die C. A. Vossli dem verstorbenen Künstlerfreunde zuteil werden läßt. Sie ist im Kataloge der Ausstellung abgedruckt.

F. W. Konrad.